



Phot.: d'Ora, Wien, Arthur Benda

Barbette

Von Heinz Hell.

Direktoren erstrangiger Varietés aller Länder buchen mit besonderem Vergnügen den Abschluß einer Nummer, deren Verlauf sich etwa folgendermaßen begibt:

Durch den Spalt eines in der Mitte geteilten, pastellfarbenen Hintergrundes tritt eine Dame. Ein kostspielig, mit Geschmack angezogenes Geschöpfchen, von dessen goldblonder Frisur riesige Straußenfedern in Lichtblau und Grün herabwallen. Langsam schreitet sie über die Bretter, präsentiert sich von allen Seiten, schlägt gelegentlich eine ausgelassene Pirouette mit schlanken Beinen, kurz, sie demonstriert ihr Geschlecht in glaubhaftester Art. Während die Geigen leise tremolieren, begibt sich die Schöne (sie ist in der Tat ungewöhnlich reizvoll) zu dem mit gold- und silberfarbenen Kissen besäten Diwan, wechselt mit Grazie ihre Stiefelchen gegen ein paar Sandalen und steht da im kurzen Kleidchen, um den ersten Teil eines schwierigen Programms, Tanz auf dem Drahtseil mit waghalsigsten Schwingungen, zu absolvieren. Ein zweiter Druck auf die Mechanik des Kostüms, auch dies löst sich vom Körper, man präsentiert sich in Balletthöschen mit winziger Korsage, kaum der Rede wert, beginnt jene schwierige Leistung an silbern schwingendem Trapez, die, durchgearbeitet bis zur letzten Möglichkeit, so unerhört logisch in der Folge ihrer Steigerungen sich vollzieht, daß am Schluß niemand zu mucksen wagt, vor Angst um die in Lebensgefahr schwebende Frau, welche nun lächelnd mit anmutiger Gebärde die Perücke abstreift, um zu zeigen, daß Barbette — ein Mann ist, masculini generis, mit tiefdunklem Haarschopf und dito Stimme. Es tut sich was an Beifall...

Ueber die Karriere des Phänomens Barbette wäre zu sagen, daß der blutjunge Mediziner in seinem Geburtslande Amerika begann, wo er in Studentenaufführungen bereits Frauenrollen übernahm. Als das Geld zum weiteren Studium fehlte, wurde Barbette Zahnakrobat, zerbrach infolge eines Sturzes sein ihm von der Natur mitgegebenes Werkzeug und versuchte sich mit Erfolg als Tänzer. Erst später, in England, entsann er sich wieder des angeborenen Talentes und baute nunmehr systematisch alle Einzelheiten seiner Spezialnummer aus. Man weiß, daß Barbette in jeder Hinsicht maskulin reagiert, daß sein Geist beweglich, nervös ist und daß schließlich neben großer Begabung erst unermüdliches Training ihn zu dem gemacht hat, was er heute repräsentiert: allererste Klasse an allen internationalen Varietés. In seinem Besitz befinden sich zirka 30 Toiletten, Entwürfe von Bakst und anderen Zeichnern von Ruf, deren Wert mit 6000—8000 Mark pro Stück nicht zu hoch eingeschätzt wird. Welch dekoratives Schauspiel, ihn bei der Toilette zu beobachten, zu sehen, wie er auch körperlich die Illusion des Femininen zu bewahren weiß. Subtil gepolsterte Trikots gleichen die Härten der Beinmuskulatur, des Wadenansatzes aus, Puder, farbige Teintschminken geben seinem Rücken das Grazile, Schmiegsame in der Linie, um das ihn viel echte Frauen beneiden. Von Natur leicht schräggehende Augen, in den Winkeln, am Lid blau getuscht, die Brauen künstlich verlängert, bewirken jenes undefinierhaft Betörende, unschuldvoll Sündhafte im Blick, auf das jeder unweigerlich hineinfällt. Wie groß die Enttäuschung also, wenn Barbette zum Schluß seine Perücke lüftet — er besitzt deren 28 in genau derselben Farbnuance — und sich als das entpuppt, was man selbst ist, als Mann. Doch niemand sei ihm gram darob; ein Mensch, der so meisterhaft selbst gewiegteste Routiniers zu bluffen versteht, darf schon ein Reservat beanspruchen, zumal wenn der Bluff mit Leistungen Hand in Hand geht, die ans Künstlerische grenzen.